

Heimatspflegeverein Margreid (Hg.)

Margreid

durch die
Jahrhunderte



ATHESIA

Ein Dorf und seine Geschichte

Inhalt

Antike Spuren unter unseren Füßen
Archäologie von Margreid

Seite 10-57

Natur im Wandel

Seite 58-77

Die Hobergoas
Mysteriöses Fabelwesen
oder Wirklichkeit?

Seite 78-83



Wëin dr Bòòch kimp
Die Vermurung durch den
Fenner Bach 1952

Seite 84-87

*ainer ersamen gmain und
nachperschaft alhie zu Margreidt*
Häuser und Höfe – ein Streifzug

Seite 88-99

Afn Plòòtz
Plätze und Straßen

Seite 100-105

Actum Margreid
Ein Blick in die Verfachbücher

Seite 106-113

Von Puto Valdo und Pedemonte
Fundstücke aus der Geschichte

Seite 114-121

Af Fëinn
Unterfenberg

Seite 122-129



Der Letzte seines Namens
Adelsgeschlechter in Margreid

Seite 130-157

Cassettino 24

Das Margreider Archiv der Salvadori

Seite 158-165

Margreider Chronist und Organist
Johann Heideggers Archiv

Seite 166–173

Nit lai af dr Stia
Margreider und Fennberger Familien

Seite 174–181



„...ein angemessenes Ganggeld“
Bader und Wundarzt in Margreid

Seite 182–189

Wiimen und Klaubm
Die Landwirtschaft

Seite 190–200

Cornelio, der letzte Goaßer

Seite 201

Der versteckte Grabstein
Castritius, ein vergessener Margreider

Seite 202–211

Dass die Kiirch in Dourf pleip
Kirchliches Leben

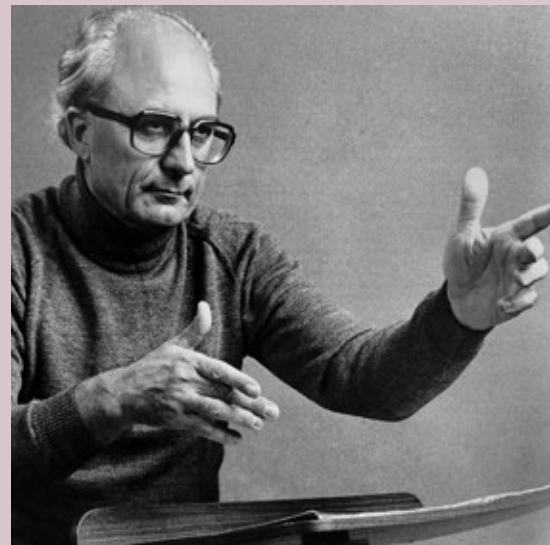
Seite 212–215

Tschèrgget, tschèlabëingget
und balëgget
Sprachliche Besonderheiten
des Margreider Dialekts

Seite 216–249

*„Ich bin immer in den Keller gegangen,
als die Glocken läuteten...“*
Margreid erzählt das 20. Jahrhundert

Seite 250–271



„Do isch schun decht nou Südtirol“
Margreid im politischen Widerstand
der 1950er- und 1960er-Jahre

Seite 272–323

Es Dourf
Margreid und seine Menschen

Seite 324–331

Natur im Wandel

Veränderte Kulturlandschaften, veränderte Umweltbedingungen und Wanderung von Arten bei gleichzeitigem Artenschwund sind die Zeichen der Zeit im globalen Wandel – auch in Margreid. Nichtsdestotrotz gibt es im Gemeindegebiet Bereiche mit hervorragender Artenvielfalt.



— Pionierzeit naturalistischer Forschung

Der Süden Südtirols wurde durch die Pioniere der Flora Tirols bereits seit dem späten 19. Jahrhundert erforscht. Maßgeblich war das Werk von Karl Wilhelm Dalla Torre und Ludwig Graf von Sarnthein, die nach 20-jähriger Arbeit die *Flora der gefürsteten Grafschaft Tirol, des Landes Vorarlberg und des Fürstenthumes Liechtenstein* im Jahr 1900–1913 veröffentlicht haben. Das eherne Ziel bestand in der umfassenden und systematischen Auflistung der Landesflora in sechs Bänden von den Algen, Pilzen, Moosen, Flechten bis zu den Gefäßpflanzen. Nicht nur eigene Forschungen, sondern über 2500 Schriften wurden in der Flora Tirols als Quellen berücksichtigt.¹ Zu jeder einzelnen Art wurden genauestens die

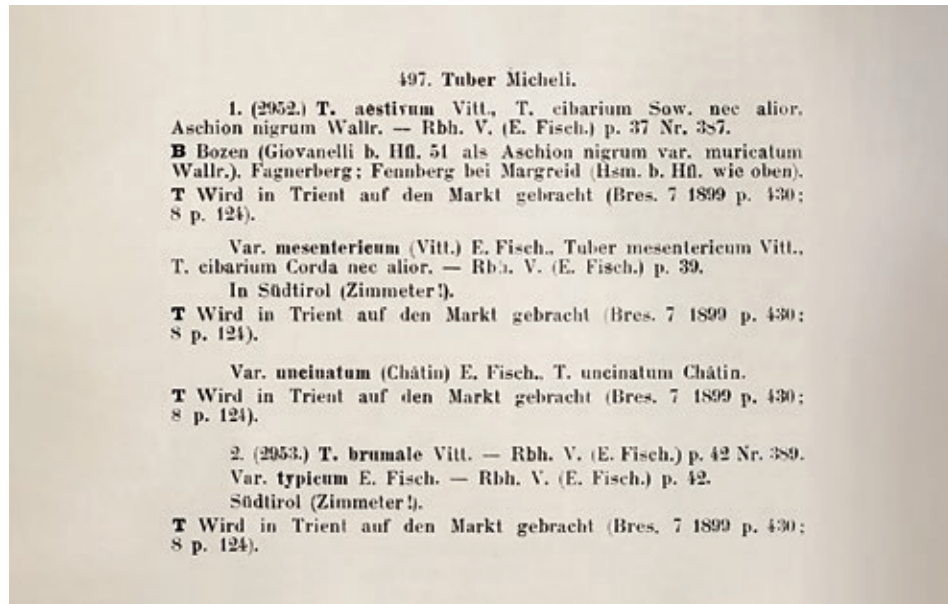
¹ W.K. Dalla Torre/Ludwig Graf Sarnthein, *Flora der gefürsteten Grafschaft Tirol, des Landes Vorarlberg und des Fürstenthumes Liechtenstein*, Innsbruck 1900.

Fundorte mitsamt den Autorenangaben angeführt. Eingeteilt in Bezirke und Örtlichkeiten lässt sich die damalige Flora sehr gut rekonstruieren.

— Trüffel aus Fennberg

So erfahren wir aus dem Pilzband besagter Flora, dass das milde Klima und die dolomithaltigen Böden der rechten Etschtalflanken Delikatessen wie den Sommertrüffel (*Tuber aestivum*) hervorgebracht haben. Angaben aus dem Jahr 1899 berichten vom Sommertrüffel am Fennberg bei Margreid, welcher „in Trient auf den Markt gebracht wird“. Südwärts von Kaltern soll mit der *Artoffel* oder *Tartuffel* nachweislich schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts Handel betrieben worden sein und einen „nicht unbeträchtlichen Erwerbszweig“ gebildet haben² (S. 532–533). Ob es sich damals um den geschmackvollen Winter-Trüffel oder

Auszug aus dem Pilzband der Flora der gefürsteten Grafschaft Tirol, des Landes Vorarlberg und des Fürstenthumes Liechtenstein von Dalla Torre und Sarnthein von 1905



² Paul Magnus, Die Pilze (Fungi) von Tirol, Vorarlberg und Liechtenstein, in: Flora der gefürsteten Grafschaft Tirol, des Landes Vorarlberg und des Fürstenthumes Liechtenstein, Bd. 3, Innsbruck 1905, S. 716.



Echten-Trüffel (*Tuber brumale*) gehandelt haben könnte, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Gesichert waren damals nur Angaben zum Echten-Trüffel aus dem Trentino (ebd., S. 533).

— Vor Beginn der Monokulturen

In den späten 50er-Jahren zeugen die *Floristischen Wanderungen im rechtsseitigen Bozner Unterland* des Hermann Freiherr von Handel-Mazzetti³ von einer noch extensiv bewirtschafteten Tallandschaft. Weingärten, Obstkulturen, Mais- und Kornfelder zierten die fruchtbare Landschaft. Auch die Echte-Hirse (*Panicum miliaceum*) zählte zu den Kulturpflanzen der damaligen Zeit. Mohn, Kornblumen und der Acker-Wachtelweizen (*Melampyrum arvense*) waren gängige „Unkräuter“ in Kornfeldern, ebenso wie Hornkräuter und der mennigrote Acker-Gauchheil (*Anagallis arvensis*).

Während Hornkräuter und der wärmeliebende Acker-Gauchheil nach wie vor spontan in Gärten auftreten, zählen viele Vertreter der ehemaligen Ackerbegleitflora oder Segetalflora (von lat. *seges* = Saat, Saatfeld), wie die leuchtend

1 Kornblume im Feld: ein Relikt aus Äckern vergangener Zeit?

2 Der Acker-Gauchheil leuchtet mennigrot

3 Die Kornrade gab es noch in den 70er-Jahren

³ Hermann Frhr. v. Handel-Mazzetti, *Floristische Wanderungen im rechtsseitigen Bozner Unterland*, in: *Der Schlern* 31 (1957), S. 46-59.

blaue Kornblume (*Cyanus segetum*) und der Acker-Wachtelweizen zu den stark gefährdeten Arten der einheimischen Flora. Die Kornblume ist aber noch nicht aus dem Gemeindegebiet von Margreid verschwunden. Rezente Angaben aus dem Jahr 2021 gibt es von der Kornblume aus den Weinbergen im *Feld*.⁴ Anders verhält es sich etwa mit dem Acker-Wachtelweizen und der gewöhnlichen Kornrade (*Agrostemma githago*), die 1997 bzw. 1973 das letzte Mal in Margreid beobachtet wurden und in ganz Südtirol vom Aussterben bedroht sind (ebd.).

— Von Bächen, Gräben und stillen Wassern

Die Flora langsam fließender Wassergräben, karbonathaltiger Bäche und der Wasserlöcher spricht Bände über die Veränderungen in der Talsohle. Verschwunden aus den Gewässern der Talsohle sind das Kleine-Nixenkraut (*Najas minor*), der Fieberklee (*Menyanthes trifolia*) und der Tannenwedel (*Hippuris vulgaris*). Mit dem Zungen-Hahnenfuß (*Ranunculus lingua*), noch bis in die 60er-Jahre Teil der Margreider Feuchtfloora, verhält es sich auch so. Gehalten hat sich der Fieberklee im Schutzgebiet des Fenner Sees (ebd.).

Die Entwässerung der ehemaligen Sumpflandschaft hat die fast gänzliche Kultivierung der Talböden ermöglicht. Die Entwässerungsgräben und Schutzgebiete wie die Alte Etsch sind die letzten Rückzugsgebiete für die Flora und Fauna einstiger Feuchtlebensräume. Um die Zahl geeigneter Lebensräume zu erhöhen, „eine ‚Perlenkette‘ von Biotopen an den Wassergräben des Unterlands entstehen zu lassen“⁵ wurde auf Initiative einer privaten Stiftung im Jahr 2021 ein neues Feuchtbiotop am Bahnhof Margreid-Kurtatsch geschaffen. Es hat sich bereits ausgezahlt: Pflanzen der vom Aussterben bedrohten Artengruppe

4 Naturmuseum Südtirol, Das Portal zur Verbreitung von Tier- und Pflanzenarten in Südtirol., FloraFaunaSüdtirol, <http://www.florafaina.it/>, eingesehen 10.10.2022.

5 Stiftung Landschaft Südtirol, Biotop Margreid, <https://www.stiftunglandschaft.org/>, eingesehen 10.10.2022.



Der Innenhof des Ansitzes Hirschprunn
auf einer Ansichtskarte um 1939



Beginn eines Frühlingsfestes mit
Einzug am St.-Gertraud-Platz mit
Beteiligung der Musikkapelle, der
Freiwilligen Feuerwehr und Fest-
wagen Anfang der 1960er-Jahre,
links die Fassade des Ansitzes
Hirschprunn

die Rede ist, erklärt. Weitere adelige Besitzer des Ansitzes waren die Nachkommen *Jacob Gaun zum Lebengang* und *Anna Agnes von Gaun*. Durch letztere kam der Ansitz an die Riccabona, nach diesen an die Familie Melchiori und Quirina von Hoffmann.



Ansitz Löwengang in Margreid um 1956



Gaunisches Wappen am Ansitz Löwengang mit Jahreszahl 1666



Wappen der Grafen Melchiori im Torbogen des Ansitzes Löwengang



Freitreppe, Doppelbogenfenster und Loggia: Im sogenannten Überetscher Stil versucht man adelige Formen aufs Land zu bringen. Nur der Wagen mit dem Korb verrät den bäuerlichen Hintergrund an der „Altjobischen Behausung“.



Ein ebenfalls beeindruckendes Beispiel adeliger Wohnkultur ist der Ansitz Brunner im Kreuzweg: Regelmäßiger Renaissancebau, Rundbogenportal und reichgearbeitete Schmiedeeisengitter, im Inneren Stuckdecken

Afn Plòòtz

Plätze und Straßen



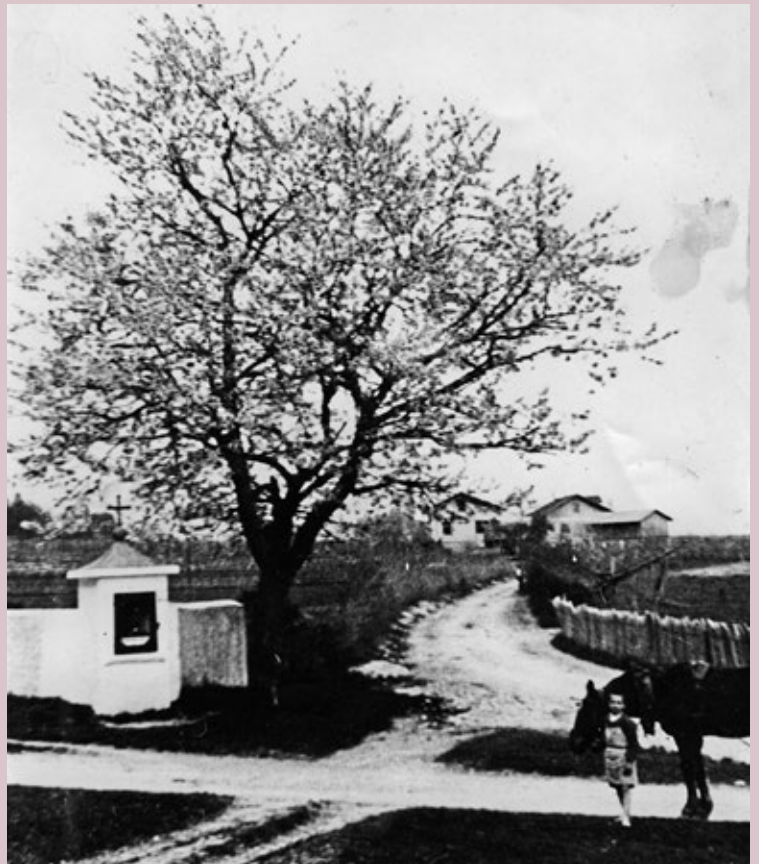
Brücke über den Fenner Bach zur
Josef-Alberti-Straße hin um 1935



Franz-von-Fenner-Straße
um 1930



Haus der Familie Schwarz in der
Josef-Alberti-Straße um 1935



Kreuzung mit Bildstöckl bei Lafot,
Karl Schwarz mit Pferd um 1939



Der Porerhof, das heutige
Rathaus, 1952



Die heutige Franz-
von-Fenner- Straße
um 1950



Karl-Anrather-Straße um 1955



Blick auf die
Karl-Anrather-Straße
um 1952



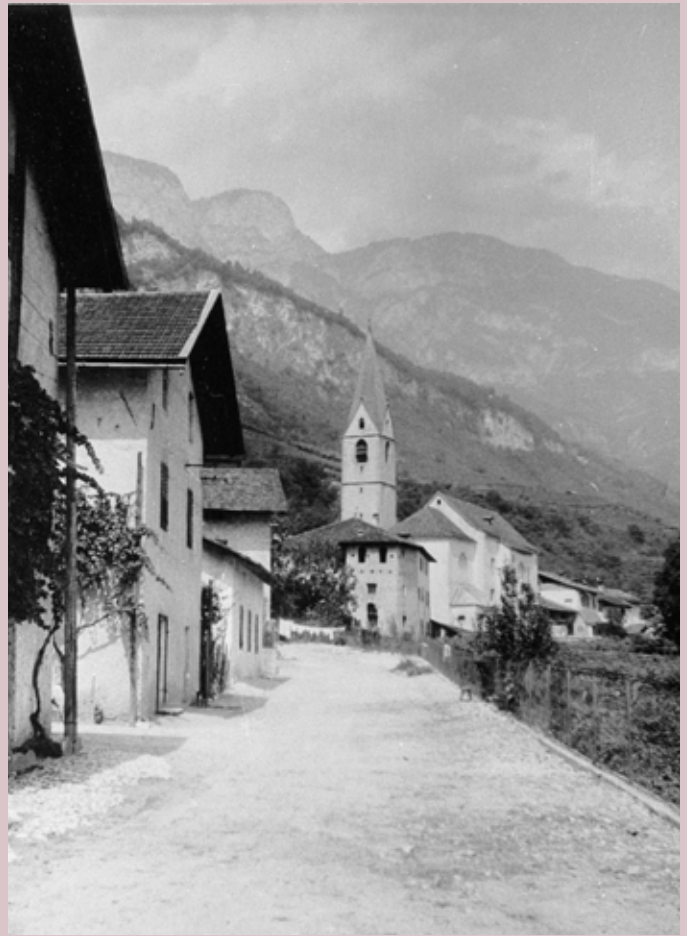
Anlieferung der Maische am
St.-Gertraud-Platz Ende der 1950er-Jahre



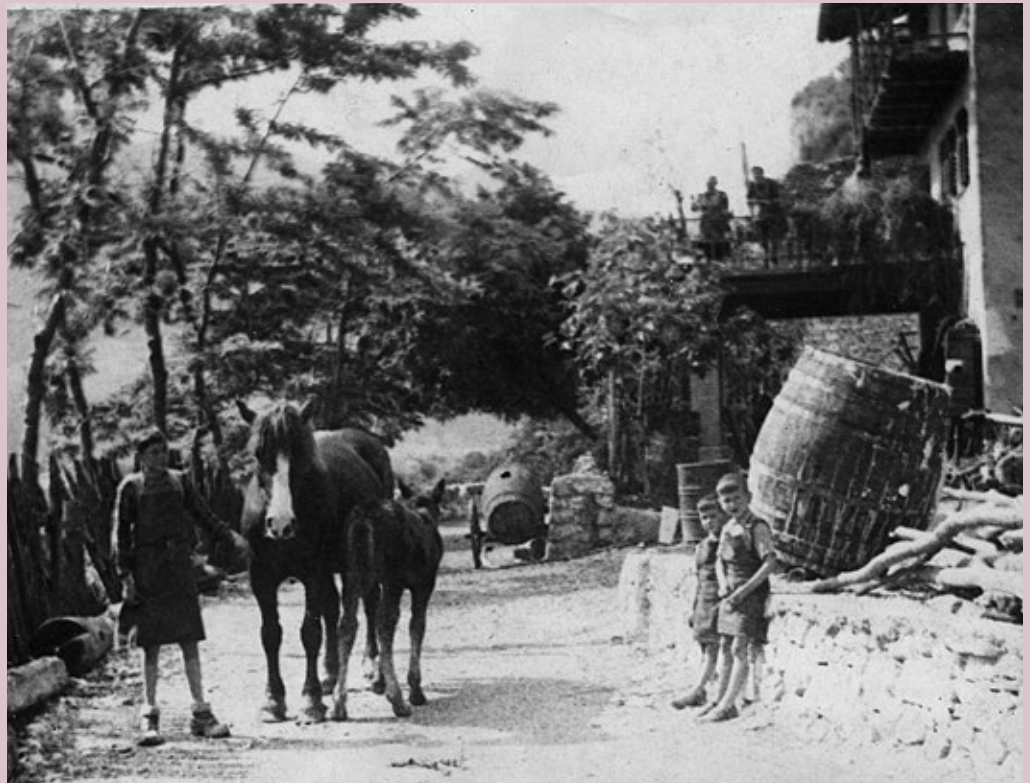
Thunsche Behausung
1952



Bahnhofsstraße mit Blick auf den Kreuzweg um 1957



Johann-Steck-Straße um 1960



Lafot um 1960



St.-Gertraud-Platz
Mitte 1960

Die sogenannte „Giggervilla“ in der Fanzvon-Fenner-Straße: am Hausdach war in den 1960er-Jahren ein Hahn angebracht



Dächerlandschaften



Der Margreider Dialekt

Vor einigen Jahren habe ich versucht, die sprachlichen Besonderheiten des Unterlandler Dialekts, die auch für den Margreider Dialekt gelten, in einem humorvollen Gedicht zusammenzufassen, das im *Kurtatscher Gemeindeblatt* abgedruckt wurde:⁸

Dr Untrlander Dialekt

*Longsom, hoafst's, sein miar pan Rëidn,
und Gneat, sell hommr wirklich koan in Lëibm.
Broat, gedehnt und woach klingg insre Sproch,
die Vokale ziachmr long, die Dopplkonsonantn sein kurz und schwoch.
Es rollende „R“ hom ins die Treantnr Nochborn vverp -
diesell Nachborschoft hot woll a pan Wortschotz af ins òògfärp:
„Bugânzn“ und „balègget“ sogg man sunsch nindsch in Lond,
außr in Dialekt van Untrlund.
A bissl ggangget und a bissl ggreangget,
a bissl nasal und a bissl ggneffet,
sell klingg ear magari schon in frëimme Oahrn,
de van Oblond za ins oarfoahrn.
Scheane greane Bleamlen hommr do bloaß und genua
und „Madouuna!“ als Nationalfluachwort a no drzua.
Gemiatlich zommsitzn pan an Glaggala Wein -
Hâle, geah ummr, nor hommr's fein!
Zan Schluss a Wårnung fir dëi,
wos ins pan Dëinkn a fir longsom holtn:
Miar sein zwor longsom pan Rëidn,
drfier umso schneller pan Scholtn.*

Angelika Pedron

8 Veröffentlicht im Kurtatscher Gemeindeblatt, Jg. 12 (2017), Nr. 7, 4.

Lautliche Besonderheiten des Margreider Dialekts

Martin Schweigggl schreibt:

Was die Unterlandler Mundart vor allem auszeichnet und so sympathisch macht, ist ihre Weichheit und Breite des Ausdrucks, ihr melodischer, etwas dunkler Klang, der stellenweise fast in ein Singen übergeht. Hier spiegelt sich der jahrhundertlange Kontakt mit den wohlklingenden romanischen Lauten wider. (Zitat Schweigggl 1978: 95)

In der Tat war das Unterland schon seit jeher ein Durchzugsgebiet bzw. eine Kontaktzone zwischen Deutsch- und Welschtirol: So berichtet schon Marx Sittich von Wolkenstein in seiner Landesbeschreibung, dass um 1600 zahlreiche Trentiner (vor allem aus dem Nonsberg) ins Unterland kamen, um sich dort als landwirtschaftliche Dienstboten oder Tagelöhner ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Manche stiegen zu Pächtern und Bauleuten auf, ließen sich im Unterland nieder, gründeten eine Familie und integrierten sich in die Dorfgemeinschaft – auch sprachlich (Stolz I 1927: 176ff, Schweigggl 1978: 55f, Pedron 2013: 1-6). Davon zeugen noch heute die zahlreichen italienischen Familiennamen im Unterland.⁹ So ist es auch nicht weiter erstaunlich, dass der Trentiner Dialekt den Unterlandler Dialekt beeinflusst hat (und auch umgekehrt), sowohl was den Wortschatz als auch was die Lautung und den Klang anbelangt.

⁹ Eine in den Jahren 1956-1958 im Zuge einer Dissertation durchgeführte Untersuchung sämtlicher Nachnamen in neun Unterlandler Gemeinden (darunter auch Margreid) ergab: „Es kommen fast doppelt so viele italienische wie deutsche Namen vor; über die Hälfte aller Unterländer trägt einen italienischen Familiennamen.“ (Zitat Heuberger-Hardorp 1969: 81). Die meisten Trentiner Zuwander*innen (40 %) kamen aus dem Etschtal zwischen Salurn und Trient und aus dem Lagertal ins Unterland, 25,5 % stammten aus dem Avisiotal (vor allem aus dem Fleimstal und Cembratal) und 10,4 % kamen aus dem Nonsberg und Sulzberg. In Margreid dominierte die Zuwanderung aus dem Cembratal (Stand 1956/58, vgl. Heuberger-Hardorp 1969: 37-40).



Bei der Apfelernte für die „Azienda Agricola Hirschprunn“ um 1970

— Vokalismus

Unterlandler Vokaldehnung und Geminatenschwächung

Das wohl markanteste Merkmal des Unterlandler Dialekts ist die auffällige Dehnung der Vokale in betonten Silben. So heißt es etwa in einem Beitrag der Wochenzeitschrift *ff* über die Unterlandler*innen:

„Beim Reden sind sie langsam geblieben wie ein Ochsenfuhrwerk. Nirgendwo in Tirol redet man langsamer als im Unterland, hier werden die Vokale seit mindestens 500 Jahren so lange gedehnt, dass Auswärtige nie genau erkennen, wann ein Unterlandler Satz zu Ende gegangen ist.“¹⁰

Aufgrund dieser Redeweise schreibt man den Unterlandler*innen auch einen ausgeprägten Hang zur Gemütlichkeit zu.

Langvokale werden auch dort verwendet, wo normalerweise kurze Vokale vorkommen. Scherzhaft wird etwa in einem Büchlein über Küche und Keller im

¹⁰ Zitat *Der Winter und Rotwein* aus Kurtatsch. *Mediterranes Lagenpotenzial, Würze und Unterlandler Gemüt*, in: *ff*, Nr. 3 vom 17.01.2013, 47.

Süden bemerkt: „Vor allem das -e- wird übermäßig langgezogen. Würde man beispielsweise einen Kurtatscher fragen, wie man den Namen Zemmer ausspricht, würde er antworten: ‚Zeeemer? Mit zwoa eeem!‘“ (Zitat Mayr/Ploner/Wessel 1992: 61)

Meistens werden die Vokale vor Konsonantenkombinationen gedehnt:

Lèèps (schwacher Wein), *Schnòòps* (Schnaps), *Stiitz* (Stütze = Bein), *Wuurscht* (Wurst), *Knèècht* (Knecht) (vgl. Meraner/Oberhofer 1982: 33f).

Die Unterlandler Vokaldehnung betrifft folgende Vokale: *a*, *i*, *u*, das offene *è* und das offene *ò* (= auch das zu *å* verdampfte *a*). Gedehnt werden diese Vokale aber vor allem auch vor Doppelkonsonanten, die ihrerseits geschwächt ausgesprochen werden:

Pfòòrer (Pfarrer), *Wòòsr* (Wasser), *Kèèlr* (Keller), *piisl* (bisschen) (vgl. Schweiggel 1978: 95).

Diese lautliche Eigenart nennt man **Geminatenschwächung** (= Doppelkonsonantenschwächung). Schon dem Fennberger Kuraten Josef Bacher war es

Erstkommunion des
Jahrgangs 1919 mit
dem *Pfòòrer*



**Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
abrufbar: <http://dnb.d-nb.de>

2023

© Athesia Buch GmbH, Bozen

Herausgeber: Heimatpflegeverein Margreid - Obmann Roland Barcatta

Lektorat/Korrektur: Cäcilia Wegscheider, Salurn

Umschlagfoto: Sammlung Theresia Degasperis Gozzi: Margreid, um 1960; St.-Gertraud-Platz um 1910 (Rückseite)

Design, Layout & Bildbearbeitung: Elias Kröss, Leifers

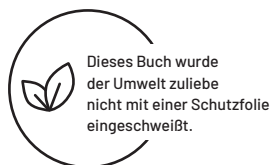
Druck: Athesia Druck, Bozen

Papier: Innenteil Gardamatt Ultra, Vorsatz Offset weiß

Gesamtkatalog unter
www.athesia-tappeiner.com

Fragen und Hinweise bitte an
buchverlag@athesia.it

ISBN 978-88-6839-686-2



Ein Streifzug durch die Geschichte der Gemeinde Margreid

Von der Ur- und Frühgeschichte bis zum Aufbruch ins neue Jahrtausend versammelt dieses Buch Beiträge über die Anfänge, die Entwicklung und die neuere Geschichte der Gemeinde. Zusätzlich mit den sprachlichen Besonderheiten, der Natur und Umwelt sowie einzelnen auch vergessenen Margreider Persönlichkeiten, wird ein Querschnitt geschaffen, der neben den großen Momenten nicht die kleinen vergisst. Eine Publikation, die wissenschaftliche Beiträge, erzählte Geschichte und Alltagsbilder eines Dorfs im Südtiroler Unterland vereint.



ISBN 978-88-6539-656-2



9 788868 396802

athesia-tappeiner.com

35 € (VD/A)